



DAVID OELS

# Rowohlts

## Rotationsroutine

Markterfolge und Modernisierung eines  
Buchverlags vom Ende der Weimarer Republik bis  
in die fünfziger Jahre

KLARTEXT

David Oels  
Rowohls Rotationsroutine



**David Oels**

**Rowohlts Rotationsroutine**

**Markterfolge und Modernisierung eines Buchverlags  
vom Ende der Weimarer Republik  
bis in die fünfziger Jahre**

1. Auflage Juli 2013

*Satz und Gestaltung:*

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen

*Umschlaggestaltung:*

Volker Pecher, Essen

*Druck und Bindung:*

winterwork, Borsdorf

ISBN 978-3-8375-0281-7

Alle Rechte vorbehalten

© Klartext Verlag, Essen 2013

[www.klartext-verlag.de](http://www.klartext-verlag.de)

# Inhalt

<b>1. Rowohlt-Kultur</b> . . . . .	7
»War Ernst Rowohlt ein Nazi?« . . . . .	7
Der erfolgreichste Verlag der frühen Bundesrepublik . . . . .	10
Der »moderne Verlagsbuchhändler« und das »gespaltene Bewußtsein« . . . . .	18
Forschungs- und Quellenlage . . . . .	30
<b>2. Verlags- und Verlegergeschichte 1931–1946</b> . . . . .	37
Der vermiedene Konkurs von 1931 . . . . .	37
Rowohlt und Ullstein 1931–1938 . . . . .	47
Von Nebelwerfern und Leuchtkugeln. Manöverbericht 1933 . . . . .	57
Büchermachen im »Dritten Reich« . . . . .	86
Berufsverbot für Ernst Rowohlt . . . . .	97
Vom Deutschen Verlag zur DVA 1938–1945 . . . . .	111
Ernst Rowohlt im Zweiten Weltkrieg . . . . .	119
Propaganda und Tatsachenroman . . . . .	149
Weitermachen in Stuttgart . . . . .	164
Weitermachen in Hamburg . . . . .	179
<b>3. RO-RO-RO und das moderne Taschenbuch</b> . . . . .	187
Ein »bahnbrechendes Unternehmen« . . . . .	187
Vorbilder? – Rotationsdruck und Frontbuchhandel . . . . .	194
<i>Buch und Masse</i> – Zwischen Reeducation und Marketing . . . . .	205
Von RO-RO-RO zum Taschenbuch – Kulturkritik und Konsumkultur . . . . .	221
»So-So-So« – Markenimage in der Krise . . . . .	242
<b>4. Götter, Gräber und Gelehrte und die Erfindung des Sachbuchs</b> . . . . .	259
»Ein Buch geht um die Welt« . . . . .	259
Der geplante Erfolg . . . . .	267
Ein Bestseller und seine Geschichte . . . . .	276
Ein Autor zwischen Neuer Sachlichkeit und heroischem Realismus . . . . .	277
Text und Textgenese . . . . .	299
Archäologie und Antike in der Kultur der fünfziger Jahre . . . . .	321
Vom Tatsachenroman zum Sachbuch . . . . .	339

<b>5. »Tausend Augen und kein Gesicht«</b> .....	355
<i>Der Fragebogen</i> .....	355
»Mein liebes, dummes, gefährliches Leben« – Verlegermemoiren und Verlagsgeschichte .....	374
Der Radar-Verlag .....	380
 <b>6. Anhang</b> .....	 387
Abkürzungen .....	387
Literaturverzeichnis .....	388
Danksagung .....	419
Abbildungsnachweise .....	421
Personenregister .....	423

# Rowohlt-Kultur

## »War Ernst Rowohlt ein Nazi?«

Rückwirkend zum 1. Mai 1937 wurde Ernst Rowohlt aufgrund eines Antrags vom Dezember 1937 Mitglied der NSDAP. »War der Verleger Ernst Rowohlt ein Anhänger der Nationalsozialisten?«<sup>1</sup> Spätestens ab 1936, wahrscheinlich aber bereits seit dem Juni 1934 gehörte der Rowohlt Verlag mittelbar zum Verlagsimperium des Zentralparteiverlags der NSDAP Franz Eher Nachf., dem Adolf Hitler den größeren Teil seines privaten Vermögens verdankte. War Rowohlt ein Nazi-Verlag? Von 1941 bis Januar 1943 gehörte Ernst Rowohlt dem Sonderstab F an, der »zentrale[n] Aussenstelle fuer alle Fragen der arabischen Welt, die die Wehrmacht betreffen«.<sup>2</sup> Zuständig war er dort auch für die antijüdische Propaganda. War Ernst Rowohlt deshalb ein Antisemit? Auf diese drei Fragen kann nur entschieden mit Nein geantwortet werden.

Allerdings wurde die Zeit des ›Dritten Reichs‹ auf der Homepage des Rowohlt Verlags bis in den März 2008 folgendermaßen dargestellt:

- 1933** Nach der »Machtergreifung« wird über die Hälfte der 140 Verlagstitel beschlagnahmt, verboten, verbrannt. Mascha Kaléko, »Das lyrische Stenogrammheft«.
- 1934** Neue Lektoren: Ernst von Salomon und Friedo Lampe.
- 1935** William Faulkner, »Licht im August«. Joachim Ringelnatz, »Der Nachlaß«.
- 1936** Thomas Wolfe in Berlin. Freundschaft mit H.M. Ledig. Urban Roedl (Pseudonym für Bruno Adler), »Adalbert Stifter«.
- 1938** Dieses Werk führt zum Berufsverbot für Ernst Rowohlt wegen Tarnung jüdischer Schriftsteller. Paul Mayer und Franz Hessel gehen in die Emigration. Auch Rowohlt verläßt Deutschland. Literaturnobelpreis für Pearl S. Buck.
- 1939** Rowohlt läßt sich in Rio Grande, Brasilien, nieder, wo sein Schwager eine Farm besitzt.
- 1940** Der Verlag wird der Deutschen Verlags-Anstalt (DVA) in Stuttgart als Tochtergesellschaft angegliedert – die Leitung übernimmt H. M. Ledig. Er gewinnt den Ullstein-Redakteur Kurt Kusenberg als Autor, der bald darauf »La Botella und andere

1 War der Verleger Ernst Rowohlt ein Anhänger der Nationalsozialisten? In: Die Welt vom 26.5.2008.  
 2 Dienstanweisung fuer Sonderstab F vom 21.6.1941. W 4/538. BAMA; vgl. auch: Hibtsch: Hitlers Weisungen, S. 131f., 134–136.



seltsame Geschichten« veröffentlichte. Ende des Jahres kehrt Ernst Rowohlt nach Deutschland zurück. Er wird sofort zum Militärdienst eingezogen.

**1943** Der Verlag in Stuttgart wird von den Nazis geschlossen. H. M. Ledig wird Soldat und schwer verwundet.<sup>3</sup>

Eine Geschichte von Unterdrückung und Verfolgung sowie literarischer und persönlicher Standhaftigkeit. Werden doch – abgesehen von Lücken und Fehlern (beispielsweise wurde Ledig-Rowohlt 1943 nicht Soldat und schwer verwundet, sondern Prokurist bei der DVA) – nur zwei jüdische Autoren (Mascha Kaléko, Bruno Adler), ein »jüdisch versippter« (Kurt Kusenberg), ein zumindest unerwünschter (Joachim Ringelnatz) und zwei amerikanische (William Faulkner, Thomas Wolfe) erwähnt. Und sogar der Nobelpreis für Pearl S. Buck findet Berücksichtigung, obgleich Bücher der Autorin erst nach dem Zweiten Weltkrieg bei Rowohlt erschienen – dann allerdings sehr erfolgreich. Die Traditionen, die man betonte, waren die verbotenen und verfolgten, die von den Nazis unterdrückten Autoren, die westliche, moderne Literatur und die avancierte deutschsprachige Gegenwartsliteratur. Als Anfang aus dem Nichts sollte dagegen die Unternehmensgründung nach 1945 verstanden werden. Berufsverbot, Emigration und Kriegsdienst, Verwundung und der von den Nazis geschlossene Verlag sollten belegen, dass bei Rowohlt von Kontinuität keine Rede sein konnte. Solchermaßen dargestellt konnte man sich gleichzeitig auf die Neugründung in der »Stunde Null« und auf die lange Verlagstradition berufen.

Der entsprechende Abschnitt der 2008, zum hundertjährigen Jubiläum erschienenen Verlagschronik ist ungleich ausführlicher und inhaltsreicher. Neben Rowohlts Parteimitgliedschaft und den Besitzverhältnissen des Verlags werden nun auch jene Publikationen erwähnt, die in das Nachkriegselbstbild bis dahin nicht passen wollten, wie beispielsweise der von Rowohlts engem Mitarbeiter Peter Zingler zusammengestellte Bildband *Ein Volk steht auf. 53 Tage nationaler Revolution* (1933). Doch auch 2008 widmen sich einzelne Kapitel Mascha Kaléko, Thomas Wolfe und Kurt Kusenberg sowie dem rasch verbotenen Robert Musil, dem angefeindeten Hans Fallada (d. i. Rudolf Dietzen) und dem 1944 in der Emigration verstorbenen Hans Schiebelhuth, der 1945 postum den Büchnerpreis erhielt. Im Ganzen – so der vermittelte Eindruck – ging es mit dem Verlag im »Dritten Reich« literarisch und ökonomisch stets abwärts, ein »Todeskampf«, bis schließlich der »Torso des einst großen Verlagshauses« im November 1943 an die DVA ging.<sup>4</sup> Dass Ledig-Rowohlt 1945 mit dem Kapital und der Infrastruktur der DVA, zusammen mit dem Sohn des vormaligen Direktors, Gustav Kilpper jr., und Erich Kästner, ehemals Autor der DVA, seinen Rowohlt Verlag auf-

3 Die Seite ist nicht mehr zugänglich. Es handelte sich bei der tabellarischen Chronik um eine leicht veränderte Version von: Rowohlt. Eine kleine Verlagsgeschichte, S. 9f. Seit 2008 ist die Darstellung auf der Homepage deutlich umfangreicher und differenzierter.

4 Gieselbusch u. a.: 100 Jahre Rowohlt, S. 113. Die Beiträge der Chronik sind namentlich gezeichnet, doch firmieren Hermann Gieselbusch, Dirk Moldenhauer, Uwe Naumann und Michael Töteberg gemeinsam als Autoren des gesamten Bandes, sodass hier darauf verzichtet wurde, die Einzelbeiträge separat zu verzeichnen.

bauen konnte, deutet dagegen auf eine unternehmerische Kontinuität, die nicht recht zur reinen Verfallsgeschichte passen will. Bezeichnend ist das Kapitel »Cashcow Tatsachen-Literatur« der Verlagschronik von 2008. Es findet sich im Abschnitt zur Weimarer Republik und endet mit einem Hinweis auf Heinrich Eduard Jacobs *Sage und Siegeszug des Kaffees* (1934), das Buch eines jüdischen Autors, dessen Gesamtwerk 1935 verboten wurde. Abschließend heißt es: »An diesen Traditionsstrang [...] knüpfte der Verlag unmittelbar nach dem Krieg wieder an«, womit auf C. W. Cerams (d. i. Kurt W. Marek) *Götter, Gräber und Gelehrte* (1949) angespielt wird. In der Zwischenzeit vom 1934 bis 1949 erschienen jedoch einige überaus erfolgreiche Bücher dieses »Traditionsstrangs« im Rowohlt Verlag, etwa Rudolf Brunngrabers *Radium* (1936), Josef Sebastian Schalls *Suez – Pforte der Völker* (1940) oder Christoph Erik Ganters (d. i. Curt Elwenspoek) *Panama* (1941). 2008 fand aus dieser Reihe nur Brunngrabers *Opiumkrieg* als Neuerscheinung 1939 in einer Zittafel Erwähnung.<sup>5</sup>

Erstmals fielen mir die Diskrepanzen zwischen propagierter Verlags- und Verlegergeschichte sowie dem dokumentarisch rekonstruierbaren Geschehen im Herbst 2006 auf, als ich Material für eine Literaturgeschichte des Sachbuchs erkundete. Mit Recherchen im Bundesarchiv Militärarchiv, im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, im Deutschen Literaturarchiv und dem Archiv der Akademie der Künste in Berlin kam ich Ernst Rowohlts Karriere im Zweiten Weltkrieg auf die Spur, die ihm zwei Beförderungen eintrug und bis zum Leiter der Propagandastelle des »Sonderstab F« führte. Die Propaganda des Sonderstabs, für die Rowohlt zuständig war, sollte die arabischen Völker im Nahen und Mittleren Osten deutschfreundlich stimmen und gegen die Alliierten aufwiegeln. Geeignet dafür schienen seinerzeit vor allem antisemitische Inhalte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stellte ich im Mai 2008 als Mitautor eines Beitrags im *Spiegel* vor, der eine Reihe kontroverser, meist ablehnender Reaktionen auslöste. Ein sachlicher Fehler – es wurde fälschlich unterstellt, in den Verlagspublikationen zum hundertjährigen Jubiläum sei eine Spende Rowohlts an die SS verschwiegen worden – führte dazu, dass die Rekonstruktion insgesamt als spekulativ abgetan wurde. Dies richtigzustellen – soweit es die in verschiedenen Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland verfügbaren Dokumente zulassen –, ist eins der Motive für dieses Buch.<sup>6</sup>

Im zweifellos gehaltenen Beitrag zur Debatte um den *Spiegel*-Artikel antwortete Thomas Schmid in der *Welt am Sonntag* unter dem Titel *Rowohlt und die deutsche Banalität*

5 Ebd., S. 45, 74, 115.

6 Vgl. Volker Hage, David Oels, Klaus Wiegrefe: Hauptmann der Propaganda. In: *Der Spiegel* vom 26.5.2008, S. 156–159; Ernst Rowohlts dubiose Rolle in der Nazizeit. In: *Der Tagesspiegel* vom 27.5.2008; Eckhard Fuhr: Verstrickungen eines Verlegers. In: *Die Welt* vom 27.5.2008; Ina Hartwig: Rowohlt. In: *Frankfurter Rundschau* vom 27.5.2008; gü.: Im Zerrspiegel. Die »Enttüllungen« über Ernst Rowohlt. In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 29.5.2008; Tobias Lehmkuhl: Ein Verleger in Uniform. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 29.5.2008; EF: Rowohlt-Verlag verwarft sich gegen »Spiegel«-Vorwurf. In: *Die Welt* vom 30.5.2008; Ernst Rowohlts Verstrickungen. In: *Börsenblatt* 175 (2008) H. 22, S. 9; Harry Rowohlt: Brunzdumme Aussage [Leserbrief]; Ralph Giordano [Leserbrief]. In: *Der Spiegel* vom 9.6.2008, S. 13; Barbian: Hauptmann der Propaganda? Erik Lehnert: War Ernst Rowohlt ein Nazi? In: *Sezession* 25 (2008), S. 18–21.

auf die rhetorische Frage: »Wie kommt man von A nach B, wenn A eine Diktatur und B eine freie Gesellschaft ist? Nur auf krummen Wegen.« Krumm wurden diese Wege besonders in dem Moment, als man sich nach 1945 millionenfach dafür entschied, zu den Opfern zu gehören, indem man jenes verschwieg und dieses hervorhob, indem man relativierte, aufrechnete und schließlich tatsächlich im allmählichen Verfälschen der eigenen Lebensgeschichte vergaß. Verbrechen gab es, daran zwiefelte nur eine kleine unverbesserliche Minderheit, aber kaum Verantwortliche. Dass in jüngerer Zeit die ganz unterschiedlich »krummen Wege« von prägenden Schriftstellern und Intellektuellen wie Günter Grass, Walter Jens oder Alfred Andersch bekannt wurden, deren Reputation geradezu auf der Opposition zum Nationalsozialismus und dessen Fortwirken in der Bundesrepublik beruhte, sei kaum verwunderlich, meinte Schmid. »Verwunderlich ist, dass das einige noch verwundert.«<sup>7</sup> Insofern geht die Relevanz des Rowohlt Verlags und seiner Verleger über die möglicherweise moralischen Fragen nach historischer Verantwortung und nachträglicher strategischer Selbstdarstellung hinaus – zumal auch für eine solche Untersuchung zunächst die faktischen Grundlagen geklärt sein müssten. Rowohlt und sein Verlag verdienen Aufmerksamkeit als Indikatoren, als Fälle, an denen Entwicklungen, Positionen und Tendenzen der Buchhandels- und Verlags-, aber auch der Kultur- und Literaturgeschichte der frühen Bundesrepublik und ihrer Vorgeschichte exemplarisch ablesbar sind.

## Der erfolgreichste Verlag der frühen Bundesrepublik

Versteht man unter einem Verlag vor allem ein Wirtschaftsunternehmen, dann wurde der erste Rowohlt Verlag im Sommer 1910 gegründet. Am 31. Juli erfolgte die Eintragung ins Leipziger Handelsregister, am 12. September ließ der 23-jährige Ernst Rowohlt den »verehrlichen Buchhandel« wissen, dass er »seit dem 1. August d. J. eine Verlagsbuchhandlung eröffnet habe.« Die vorherigen Publikationen, ein 36-seitiges Heft in »270 handnummerierten Exemplaren« mit den Gedichten eines Bremer Schulfreunds und ein Band Gedichte von Paul Scheerbar, waren noch als Privatdrucke erschienen.<sup>8</sup> Im nun mit dem Geldgeber und stillen Teilhaber Kurt Wolff gegründeten Ernst Rowohlt Verlag Leipzig, Lektor war Kurt Pinthus, erschienen Bücher bis 1913, unter anderem von Scheerbar, Hugo Ball, Georg Heym, die erste Buchpublikation Franz Kafkas, vor allem aber bereits arrivierte Autoren wie Herbert Eulenberg und Max Dauthendey sowie bibliophile Drucke geringen Umfangs von Luther bis Verlaine, hergestellt in der Offizin Drugulin, die im selben Haus wie der Verlag residierte. Ernst Rowohlt schied nach einem Zerwürfnis mit Kurt Wolff 1912 aus dem Verlag aus. In der Folge wurde das bald als Kurt Wolff Verlag firmierende Unternehmen zum führenden Verlag expressionistischer Literatur.

7 Thomas Schmid: Rowohlt und die deutsche Banalität. In: Welt am Sonntag vom 1.6.2008.

8 Die Daten und Fakten zur Verlagsgeschichte finden sich, sofern nicht anders angegeben, in: Gieselbusch u. a.: 100 Jahre Rowohlt, S. 14, 21.

Der bis in den November 1943 existierende zweite Rowohlt Verlag nahm 1919 in Berlin seine Geschäfte auf. Ernst Rowohlt war inzwischen Angestellter bei S. Fischer gewesen, Leiter des Hyperion Verlags und vor allem Soldat im Ersten Weltkrieg, zunächst als Artilleriemelder und nach einer Verletzung zur Ausbildung als Bombenflieger nach Frankfurt/Oder abkommandiert. Zurück in Berlin gründete Rowohlt zusammen mit Walter Hasenclever, Kurt Pinthus und den Geldgebern Jacques Bettenhausen und Hans C. Thieme (Sohn des Verlegers) erneut einen Ernst Rowohlt Verlag. Lektor (und Autor) wurde Paul Mayer. Als eine der ersten verlegerischen Taten band Rowohlt 1919 Rudolf Borchardt an seinen Verlag und noch im gleichen Jahr erschien Pinthus' *Menschheitsdämmerung*, die berühmte Anthologie expressionistischer Lyrik, die bis 1922 viermal aufgelegt wurde. Im November 1922 erfolgte die »Umwandlung der Gesellschaftsform des Verlags in eine [...] Kommanditgesellschaft auf Aktien [...]. Retter in der Not und zugleich Hauptaktionär wird das mährische Druckhaus Julius Kittl [!] Nachf.«<sup>9</sup> Danach begann die (erste) große Zeit des Verlags. Es erschienen Bücher von Alfred Polgar, Kurt Tucholsky und Arnolt Bronnen, Robert Musil und Emil Ludwig, Walter Benjamin und Erik Reger sowie das von Stefan Großmann und Leopold Schwarzschild herausgegebene *Tage-Buch* und *Die literarische Welt* von Willy Haas. Nicht zu vergessen eine große Balzac-Ausgabe und ab 1928, mit Ernest Hemingway, William Faulkner und Sinclair Lewis, die amerikanische Gegenwartsliteratur. Rowohlt war im Berlin der zwanziger und dreißiger Jahre ein konträrer Kulturverlag, eine literarische Institution. Die erfolgreichsten Bücher neben Emil Ludwigs Bestsellern waren die launigen Lebenserinnerungen von Carl Ludwig Schleich (1920) und Leo Szlezak (1922). Ohne dass das literarische und kulturelle Renommee des Verlags darunter gelitten hätte, geriet die Ernst Rowohlt Verlag KGaA Anfang der dreißiger Jahre in finanzielle Bedrängnis und war im Sommer 1931 insolvent. Mit Hilfe verschiedener Investoren, vor allem der Familie Ullstein, wurde ein außergerichtlicher Vergleich geschlossen und eine Rowohlt Verlag GmbH gegründet, die das laufende Geschäft weiterführte.

Zum dauerhaft profitablen Unternehmen und einem der wichtigsten und einflussreichsten Verlage der Bundesrepublik wurde jedoch erst der dritte, im November 1945 von Heinrich Maria Ledig-Rowohlt in Stuttgart und im März 1946 von Ernst Rowohlt in Hamburg gegründete Rowohlt Verlag. Rowohlts unehelicher Sohn war 1931 unter dem Namen »Ledig« in den Verlag eingetreten. Erst 1959 fügte er seinem Namen das väterliche »Rowohlt« an. Als Ernst Rowohlt 1938 Deutschland verließ, übernahm Ledig-Rowohlt die Leitung des Unternehmens. Nach der Doppelgründung 1945/46 gab es, bis zur Vereinigung 1950 in Hamburg, zwei Rowohlt Verlage, deren Ruf schon in den späten vierziger Jahren so bedeutend war, dass beispielsweise sowohl Hitlers ehemaliger Minister und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht als auch Hans Werner Richter und die Gruppe 47 bei Rowohlt publizieren wollten. »Wie ich Ihnen aber schon einmal gesagt habe, steht uns in seiner literarischen Richtung der Rowohlt-Verlag am nächsten. Allgemein ist innerhalb der Gruppe 47 die Sympathie für den Rowohlt-Verlag sehr gross und der Wunsch, dass der ›Skorpion‹ im Rowohlt-Verlag heraus-

kommt, wird von allen geteilt«, schrieb Richter dem Verleger nach Vermittlung durch Hans Georg Brenner, Gruppenmitglied und Rowohlt-Lektor.<sup>10</sup> Während der *Skorpion* weder bei Rowohlt noch bei einem anderen Verlag erscheinen sollte, wendete sich Schacht, nachdem die Stuttgarter Niederlassung ein Buch von ihm abgelehnt hatte, an Ernst Rowohlt in Hamburg. Dort wurde seine *Abrechnung mit Hitler* 1948 in 25000 Exemplaren gedruckt.<sup>11</sup>

Diese herausgehobene Position des Verlags gründete vor allem in einer Publikationsform, in den Rotations-Romanen, die ab Dezember 1946 für 50 Pfennig im Berliner Halbformat ungeheftet und auf Zeitungspapier in einer zu Anfang stets ausverkauften Auflage von 100000 Exemplaren erschienen. Diese RO-RO-ROs bescherten dem Verlag deutschlandweit, ja sogar international große Aufmerksamkeit zu einer Zeit, als hergebrachte Bücher in der Regel nur in 5000 Exemplaren publiziert werden konnten und ihre Verbreitung deshalb meist regional blieb.<sup>12</sup> Im Januar 1947 schrieb Ernst Rowohlt seiner in die USA emigrierten Autorin Mascha Kaléko: »Inzwischen haben wir den Rowohlt Verlag ganz groß wieder aufgezogen. Wir sind sozusagen wieder an die Spitze der deutschen Verlage gerückt, vor allem durch unsere Rowohlt-Rotations-Romane.«<sup>13</sup> Zweifellos hatte Rowohlt schon in den vierziger Jahren auch andere erfolgreiche Autoren im Programm, wie etwa Wolfgang Borchert, Ernest Hemingway, Jean-Paul Sartre oder Walter Jens, und zudem schon zeitgenössisch als literaturgeschichtlich bedeutend wahrgenommene Werke: Ernst Kreuders *Die Gesellschaft vom Dachboden* (1946), die ersten Bücher Arno Schmidts oder die von Wolfgang Weyrauch (ab 1950 Lektor im Verlag) herausgegebene Anthologie *Tausend Gramm. Sammlung neuer deutscher Geschichten* (1949). Verantwortlich für den steilen Aufstieg des Verlags zum »zeitweiligen Branchenprimus«<sup>14</sup> waren jedoch vor allem die rororo-Taschenbücher, die 1950 aus den RO-RO-RO-Zeitungsdrucken hervorgingen, und ein Einzelwerk, C. W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie*. Ein Buch, ohne das es den Rowohlt Verlag »vermutlich ebenso wenig gäbe wie Suhrkamp ohne den *Steppenwolf*«, schrieb Verlagsleiter Alexander Fest 2008.<sup>15</sup> Im Frühjahr 1951 nach dem »Verlagswerk« mit dem größten »Verkaufserfolg« befragt, gab Ernst Rowohlt zur Auskunft: »Seit dem 1.7.1950 haben wir bei den rororo-Taschenbüchern neunzehn Titel herausgebracht und von diesen 19 Titeln 1070000 Exemplare verkauft« [...]. Als seinen zweiten Bestseller nennt Rowohlt C. W. Cerams »Göt-

10 Hans Werner Richter an Heinrich Maria Ledig-Rowohlt vom 21.11.1947. Hans Werner Richter-Archiv. ADK; vgl. auch Ernst Rowohlt – Kurt Wolff, S. 138 f.

11 Vgl. Ledig-Rowohlt: Playboy Interview, hier S. 84.

12 Vgl. Mitteilungen der Militärregierung. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Frankfurt/M.) 3 (1947) 13, S. 241. Die Schreibweise der Abkürzung ist uneinheitlich. Die hier verwendete scheint zeitgenössisch die vorherrschende gewesen zu sein.

13 Ernst Rowohlt an Mascha Kaléko vom 28.1.1947. Nachlass Kaléko. DLA.

14 So der ehemalige Verlagsleiter Matthias Wegner: Beichtvater, Zechbruder, Ordensgründer. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.3.2008.

15 Fest: Liebe Leser, S. 10. Hervorhebung hier und im Folgenden, sofern nicht anders angegeben, im Original.

ter, Gräber und Gelehrte.«<sup>16</sup>Ein Jahr darauf hat er gar schon einen weiteren Erfolgstitel im Programm. Neben *Götter, Gräber und Gelehrte* («... blendend geschrieben ... spricht ewiges Bedürfnis an, ›Abenteuer des Geistes‹ mit dem ›Abenteuer der Tat‹ gepaart zu sehen») steht nun Ernst von Salomons *Der Fragebogen* («... die zahllosen Stiche, die Salomon in zahllose Wespennester tut ...»).<sup>17</sup>Im Januar 1952 ließ Rowohlts seinen Autor Arnolt Bronnen wissen:

*Wir haben sehr gute Umsätze erzielt und dicke Bucherfolge gehabt. Salomons »Fragebogen« liegt jetzt im 50.–60. Tausend vor und von C. W. Cerams »Götter, Gräber und Gelehrte« drucken wir jetzt das 136.–150. Tausend. Von den rororo Taschenbüchern haben wir in 1½ Jahren rund 2,6 Millionen gedruckt und 2,4 Millionen verkauft.*<sup>18</sup>

Noch 1962 finden in einer Untersuchung der Auflagenhöhen »nach 1945 erschienene[r] Bücher deutscher Autoren« – abgesehen von Taschenbuchausgaben – zwei Rowohlts-Titel Erwähnung: *Götter, Gräber und Gelehrte* auf Platz eins bei den Sachbüchern und mit 1309000 das meist verkaufte Buch dieser Statistik überhaupt, so wie *Der Fragebogen* auf Platz 20 bei der Belletristik.<sup>19</sup>– Wobei freilich der Verlag zu diesem Zeitpunkt große Erfolge bereits mit ausländischen Autoren feierte: So Disparates wie Simone de Beauvoirs *Das andere Geschlecht* (1951) und Vladimir Nabokovs *Lolita* (1959), Ernest Hemingways *Der alte Mann und das Meer* (1952) und James Thurbers Karikaturen sowie Henry Miller und Jean-Paul Sartre erschienen in den fünfziger Jahren bei Rowohlts. Dies zusammengenommen wurden Ernst Rowohlts postum und sein Sohn zum 75. Geburtstag jeweils zum »erfolgreichsten deutschen Verleger[]« erklärt – Ernst Rowohlts zusätzlich zum »populärste[n]«. <sup>20</sup>In den fünfziger Jahren zählte Ledig-Rowohlts sein Unternehmen zu »den führenden deutschen Verlagen, ja vielleicht sind wir überhaupt derzeit der meistdiskutierte Verlag.«<sup>21</sup>Und in einer auf sehr umfangreichen, empirischen Untersuchungen beruhenden Studie zur *Buchkultur der 1950er Jahre* hieß es 2009: »Unbeschränkter Erfolg wurde in der Bundesrepublik eigentlich nur dem Rowohlts Verlag zuteil«. <sup>22</sup>Rowohlts Taschenbücher und der »neue[] Buchtyp«, der

- 16 Zwischen Staub und Parfum. Büchermarkt 1950. In: Der Spiegel vom 14.2.1950, S. 32f., hier S. 32.
- 17 Die Bestseller des Jahres. In: Der Spiegel vom 30.7.1952, S. 32 f.
- 18 Ernst Rowohlts an Arnolt Bronnen vom 22.1.1952. Nachlass Bronnen. DLA.
- 19 Was wird gelesen? In: Der Spiegel vom 18.4.1962, S. 86 f.
- 20 Lovis Windeck: Zwischen Schreibern von links und rechts. In: Deutscher Kurier vom 29.6.1962; Siegfried Unseld: Bis zum Äußersten gegangen. Ein Verleger, der das Höchste schaffte: Er wird bewundert und ... geliebt. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Frankfurt/M.) 39 (1983) 20, S. 568f., hier S. 568; Wi: Der populärste Verleger. In: Stuttgarter Nachrichten vom 3.12.1960.
- 21 Heinrich Maria Ledig-Rowohlts an Mascha Kaléko vom 8.4.1952. Nachlass Kaléko. DLA.
- 22 Häntzschel, Hummel, Zedler: Deutschsprachige Buchkultur, S. 174.

mit *Götter, Gräber und Gelehrte* »geschaffen« wurde, »[d]as Sachbuch«, gelten auch buchgeschichtlich als wesentliche Innovationen der Nachkriegszeit.<sup>23</sup>

Betrachtet man Unternehmenentwicklung, Verlagsprogramm und öffentlichen Diskurs, kann man für die späten vierziger und die fünfziger Jahre versuchsweise von einer »Rowohlt-Kultur« in der Bundesrepublik sprechen, die sich erst um 1960 in die bekannte »Suhrkamp-« und die weniger bekannte, dafür aber umso erfolgreichere »Econ-Kultur« ausdifferenzierte.<sup>24</sup> Nicht zufällig hatte Peter Suhrkamp seine »Bibliothek Suhrkamp« schon 1951 als »Gegenstück zu den billig gemachten Serien wie Ro-Ro-Ro« verstanden und Ursula Schwerin, soeben Ernst Rowohlts Sekretärin geworden, schrieb 1952 an Anna Seghers, im »großen und ganzen« sei der Verlag »ein rechter Gegensatz zum ›seriösen‹ Suhrkamp«. <sup>25</sup> Der erste große Erfolgstitel des Econ Verlags, Werner Kellers *Und die Bibel hat doch recht* (1955), galt den Zeitgenossen völlig zu Recht als Teil der »Ceramik«, der von Cerams Buch ausgelöst archäologischen Mode.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich dem Aufstieg des Rowohlt Verlags nach 1945 sowie dessen Vorgeschichte. Im zweiten Kapitel wird die Verlagsgeschichte 1931 bis 1946 dargestellt, ergänzt um ein Unterkapitel zu Ernst Rowohlt im Zweiten Weltkrieg. In den beiden folgenden Kapiteln werden Vorgeschichte, Erfolg und kulturgeschichtlicher Kontext der herausragenden – »modernen« und »populären« – Verlagsprodukte der Nachkriegszeit untersucht: die *rororos* und *Götter, Gräber und Gelehrte*. Perspektivisch werden abschließend Ernst von Salomons *Fragebogen* und der Zeitraum bis 1960 in den Blick genommen. Verlagsgeschichtlich spricht viel für die Fokussierung auf die Nachkriegszeit mit einer um 1930 beginnenden Vorgeschichte und einer Nachgeschichte bis 1960. Die Weltwirtschaftskrise bedeutete auch eine massive unternehmerische Krise im Verlag, die 1931 mit einem Insolvenzverfahren ihren Gipfel erreichte. Bis zur Schließung 1943 war ein Ernst Rowohlt und später Heinrich Maria Ledig-Rowohlt keine selbständigen Verleger, sondern Angestellte des Rowohlt Verlags und das Unternehmen selbst Teil von Großverlagen. Die Neugründung 1945/46 erfolgte zunächst wiederum mithilfe fremder Geldgeber. Nach der Währungsreform 1948 geriet der Verlag erneut in schwere finanzielle Bedrängnis. Erst die Erfolge der Taschenbücher und von *Götter, Gräber und Gelehrte* nach 1949/50 sowie die Zusammenlegung in Hamburg ließen endgültig den Rowohlt Verlag entstehen, der die Kultur der fünfziger Jahre maßgeblich prägen sollte. Ernst Rowohlt blieb am Verlag beteiligt, und auch das Programm zeigte noch Bücher, die der Vater durchsetzte. Das Geschäft leitete ab Mitte der fünfziger Jahre jedoch Heinrich Maria Ledig-Rowohlt. Die Jahre 1960/61 schließlich markierten in mehrfacher Hinsicht einen deutlichen Einschnitt in der Verlagsgeschichte. Im Sommer 1960 erfolgte der Umzug nach Reinbek, im Frühjahr war Fritz J. Raddatz in das Unternehmen eingetreten, der maßgeblich für das bundesrepublikanisch-linker Image des Verlags in den sechziger Jahren verantwortlich werden sollte. Am 1. Dezember 1960 starb Ernst Rowohlt.

23 Janzin, Güntner: Das Buch vom Buch, S. 415–424.

24 Vgl. dazu Oels, Porombka: »Der absolute Antipode zur Suhrkamp-Kultur«.

25 Kleine Geschichte der edition suhrkamp, S. 10; Ursula Schwerin an Anna Seghers vom 13.3.1952. Anna Seghers-Archiv. ADK.

1961 konstituierte sich der Deutsche Taschenbuch Verlag und beendete endgültig Rowohlt's Dominanz im Bereich des kulturell legitimen Taschenbuchs. Folgerichtig erschienen die »letzten rororo-Bände mit Leinenrücken, der den Taschenbüchern den Charakter eines »richtigen« Buches« hatte verleihen sollen, ebenfalls 1961<sup>26</sup>

Notwendiger Teil des Wiederaufstiegs nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Berufung auf die Geschichte von Verlag und Verleger vor 1945. Zunächst aus ganz pragmatischen unternehmerischen Gründen. Im Mai 1945 wurde das »Drucken, Erzeugen, Veröffentlichendes, Verreiben, Verkaufen und gewerbliche Verleihen« sämtlicher Druckschriften von der alliierten Militärregierung verboten.<sup>27</sup> Damit war der Neuanfang eines jeden Verlags als Ausnahme an eine ausdrückliche Lizenzierung gebunden. Zudem wanderten erfolgreiche Bücher aus der Zeit vor 1945 auf Indizes, beziehungsweise kam eine Weiterverbreitung aus politischen Gründen auch ohne ausdrückliches Verbot nicht mehr in Frage. Autoren erhielten Publikationsverbote, die Presse und vor allem der Rundfunk, die maßgeblichen Medien der kulturellen Öffentlichkeit, waren zunächst vollständig und noch für Jahre immerhin recht fest in der Hand der alliierten Behörden. Zonenteilung, der beginnende Ost-West-Konflikt und die mangelhafte Infrastruktur regionalisierten das sogenannte literarische Leben und zerrissen damit viele der vor 1945 bestehenden Verbindungen. Ungeklärt war darüber hinaus die Rechtslage. Verträge aus der Zeit vor 1945 mussten bestätigt oder erneuert, neue Verträge konnten nur unter erschwerten Bedingungen geschlossen werden. Amerikanische und in die USA emigrierte deutsche Autoren konnten beispielsweise aufgrund des »Trading with the Enemy Act« vorerst überhaupt nicht verlegt werden, wenn ihre Texte nicht zu den von den amerikanischen Behörden im Rahmen der Reeducation bereit gestellten gehörten, und aus Mangel an Devisen waren auch Rechte an anderen ausländischen Autoren kaum zu erwerben. Mithin waren Verlage in allen rechtlichen und inhaltlichen Fragen sowie für alle notwendigen Rohstoffe, Verbrauchsmaterialien und technischen Einrichtungen auf die jeweils zuständigen Militärbehörden angewiesen. Auch nachdem mit der Lizenzierung die kulturpolitische Unbedenklichkeit eines Verlegers bescheinigt worden war, mussten die Verlage also mit den neuen Machthabern kooperieren, um überhaupt einen Mitarbeiterstab zusammenstellen zu können und an Rechte oder Lizenzen zu gelangen, um an Papier, Binde- und Verpackungsmaterial zu kommen und um anschließend die zerstörte Infrastruktur zur Verbreitung ihrer Waren nutzen zu können. Die Befreiung vom Nationalsozialismus bedeutete mithin keinesfalls automatisch, dass im zuvor reglementierte und beschränkte Buchhandel nun die Bücher erscheinen konnten, die zuvor unzugänglich waren.

Um Lizenz und fortgesetztes Wohlwollen der westlichen Alliierten zu erlangen und zu erhalten, waren im Wesentlichen zwei sich ergänzende Strategien zu verfolgen. Zunächst galt es ein – weitgehend hypothetisches – Verlagsprogramm zu entwickeln, das nach den Vorstellungen der Alliierten einen Beitrag »to the growth of the democratic and enlightened

26 Gieselbusch u. a.: 100 Jahre Rowohlt, S. 221.

27 Militärregierung – Deutschland: Gesetz Nr. 191. Zit. nach Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels, Sp. 1490; vgl. zum Folgenden neben Umlauff's monumentaler Studie auch Buch, Buchhandel und Rundfunk 1945–1949.



Germany« leisten konnte.<sup>28</sup> Vor allem aber mussten sich Verleger und Verlag glaubhaft als Gegner und/oder Opfer des Nationalsozialismus darstellen können. Das gelang bei höchst unterschiedlicher Ausgangslage etwa Kurt Desch und Peter Suhrkamp recht erfolgreich. Auch Ledig-Rowohlt in Stuttgart erhielt im Januar 1946 einen »Letter of Recommendation« des leitenden Publications Control Officers, in dem für die zivilen Behörden festgehalten wurde: »It is therefore recommended that this publishing house which was a special victim of the Nazi regime be given all reasonable aid and assistance in reopening their business.«<sup>29</sup> Dies öffentlich zu belegen, plante man bei Rowohlt sogleich eine Anthologie wichtiger zwischen 1908 und 1943 erschienener Texte und trat 1946 mit dem Faltblatt »Erinnern wir uns« zur Neugründung an (Abb 1.1). Seit 1947 kündigte Ernst Rowohlt seine Memoiren unter dem Titel *Mein liebes, dummes, gefährliches Leben* an, die jedoch nie erschienen.<sup>30</sup> Der Verlag trat damit in ein Stadium legitimierender Selbsthistorisierung ein, die dem Verlagsimage bei den alliierten Behörden, den Lesern, den Sortimentern und Verlegerkollegen sowie den Autoren diente.

Der Doppelstellung des Verlags als Wirtschaftsunternehmen und kultureller Akteur entsprach deshalb eine Doppelstrategie. Musste einerseits die kulturpolitische Neuausrichtung möglichst deutlich und offensiv kommuniziert werden, galt es andererseits Autoren, Geschäftspartner und vor allem Leser aus den Jahren vor 1945 weiterhin anzusprechen, um den Erfolg sicherzustellen. Allgemeiner formuliert und damit auch für den nach der Währungsreform und dem Ende von Papierbewirtschaftung und Lizenzzwang entstehenden freien Buchmarkt tauglich: Ein Verlag ist einerseits auf langfristige Entwicklung, eine funktionierende Infrastruktur und dauernde Geschäftsbeziehungen angewiesen und andererseits als Akteur im kulturellen Feld den literarischen Zeitströmungen und kulturpolitischen Erfordernissen der jeweiligen Gegenwart unmittelbar unterworfen.<sup>31</sup> Waren Produzenten und Verkäufer, Autoren, Mitarbeiter, Buchhändler, Druckereien, Geldgeber und vor allem die lesenden Konsumenten vor und nach 1945 weitgehend die gleichen geblieben, hatten sich die politischen, kulturellen und institutionellen Rahmenbedingungen radikal gewandelt. Auf beides galt es zu reagieren. Dem kulturpolitischen Mission Statement mussten die konkreten Produkte also, um erfolgreich zu sein, zumindest unterschwellig widersprechen – und dazu gehörte vor allem, dass Traditionen und Zusammenhänge, buchhändlerische wie kulturelle, wirtschaftliche wie literarische, die schon vor 1945 bestanden, zwar nicht expliziert werden konnten, implizit aber bestimmend blieben. Daher eignet sich ein Verlag besonders gut für die Untersuchung von Kontinuitäten und Brüchen, für die »krummen

28 Zit. nach Gieselbusch u. a.: 100 Jahre Rowohlt, S. 141.

29 Ebd.

30 Vgl. [Ernst Rowohlt]: Begegnungen mit ihnen. Ernst Rowohlts Notizen zu seinem demnächst erscheinenden Buche. »Mein liebes dummes gefährliches Leben.« In: Rowohlts Rotblonder Roman, S. 27–32.

31 Vgl. Jäger: Keine Kulturtheorie; Schneider: Verlagsgeschichte; Kuhn: Überlegungen zu einer systemtheoretischen Perspektive des Kulturbegriffs.

## ERINNERN WIR UNS

ROWOHLT zählte bis 1933 zu den führenden Verlegern. Mehr als fünfhundert fremdsprachige Ausgaben seiner Verlagswerke sind im Auslande erschienen. Die meisten seiner wichtigsten Autoren gingen in die Emigration. Unter ihnen Kurt Tucholsky, Alfred Polgar, Konrad Heiden, Annette Kolb, Bruno Frank, Leonhard Fränk und Else Lasker-Schüler. Die Beschlagnahmungen seiner Verlagswerke überstiegen einen Herstellungswert von über einer halben Million Mark und noch in den folgenden zehn Jahren wurden von 156 Veröffentlichungen seines Verlages 64 verboten oder als unerwünscht bezeichnet.

ROWOHLT begnügte sich nicht mit bequemen Erfolgen. Begabungen zu erkennen und den Jungen zum Start zu verhelfen, ausländische Schriftsteller von Rang in vorzüglichen Übersetzungen einzuführen, darin sah er seine vornehmliche Aufgabe. Franz Kafkas erstes Buch „Betrachtungen“ erschien bei ihm schon 1913. Den frühverstorbenen genialen Dichter Georg Heym hat er entdeckt. Autoren wie Ernest Hemingway, William Faulkner und Thomas Wolfe sind erst durch ihn in Deutschland bekannt geworden.

ROWOHLT war der Verleger der ersten Romane von Erik Reger und Hans Fallada. Die geistvollen Feuilletons von Alfred Polgar und Kurt Tucholsky erschienen bei ihm in Sammelbänden. Robert Musils und Rudolf Borchardts anspruchsvolles Werk wurden von ihm mutig durchgesetzt. Emil Lüdwigs umfangreiches Schaffen erhielt erst durch seine Initiative die Weltverbreitung. Die Herausgabe des großen Romanwerks von Jules Romains „Die guten Willens sind“ wurde kühn von ihm unternommen. Carl Ludwig Schleichs berühmtes Memoirenwerk „Besonnte Vergangenheit“ und Leo Slezaks fröhliche Bücher erreichten bei ihm ungewöhnliche Auflagen. Die geistigen Abenteurer Paul Scheerbarth und Joachim Ringelnatz entfalteten bei ihm ihren skurrilen Humor.

ROWOHLT — Wer von den älteren Bücherfreunden denkt nicht bei diesem Namen an die 43bändige Taschenausgabe von Balzac, an die schöne Casanova-Ausgabe in zehn Bänden, an die herrlichen bibliophilen Drugulindrucke zu billigen Preisen!

Damit ist nur ein Ausschnitt aus der rastlosen Tätigkeit eines deutschen Verlegers gegeben, über die der „Rowohl-Omnibus“ ein in Vorbereitung befindlicher Almanach Zeugnis ablegen wird.

Nach der Schließung des Unternehmens im Jahre 1943 begann der Verlag 1945 als einer der ersten wieder produktiv zu werden. Er arbeitet heute in Stuttgart und Hamburg und verlegt neben Neuausgaben und Büchern neuer Autoren die Zeitschriften „Pinguin — für junge Leute“ und „Story — Erzähler des Auslands“.

## Bisher erschienen

von Erich Kästner „Bei Durchsicht meiner Bücher“, „Das fliegende Klassenzimmer“, „Fabian“, von Kurt Tucholsky „Gruß nach vorn“ und von Frederic Prokosch „Sieben auf der Flucht“.

## In Vorbereitung befinden sich

Werke folgender Autoren: Hans Habe, Paul Distelbarth, Alexander Borelius, Ernst Kreuder, H. C. Branner, Ferdinand Lion, Martin Kessel, Thomas Wolfe, Alfred Polgar, Sigismund v. Radecki, Walther Kiaulehn, Jürgen Frantz Jacobsen, Hans Kaempfer, Thassilo v. Scheffer, Hans Reisiger.

Weitergreifende Pläne werden im kommenden Jahr verwirklicht.

ROWOHLT VERLAG — STUTTGART — HAMBURG

Wege« dies- und jenseits der seit Jahrzehnten nur noch in tatsächlichen oder gedachten Anführungsstrichen so bezeichneten »Stunde Null« im Jahr 1945<sup>32</sup>

## Der »moderne Verlagsbuchhändler« und das »gespaltene Bewußtsein«

Hans Dieter Schäfer hat mit seiner erstmals 1981 erschienenen Aufsatzsammlung die seitdem oft zitierte Formel vom »gespaltenen Bewußtsein« für die »deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933–1945« geprägt. Gemeint war damit zunächst ein »tiefer Gegensatz zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Praxis«, respektive zwischen der vermeintlich propagierten völkisch-germanischen Kultur totalitärer Entindividualisierung sowie einer Lebenswirklichkeit, die viel eher einer an amerikanischen Leitbildern orientierten Unterhaltungs- und Zerstreuungskultur entsprach und zum Ziel den durch individuelle Leistung gefertigten Waren- und Freizeitkonsum erklärte.<sup>33</sup> Auch wenn dies letztlich der »Produktion passiver Loyalität« diene, hat die »Mediendiktatur« im »Dritten Reich«

*Verhaltensstandards erzeugt oder verstärkt, die w eithin dem Realbild einer liberalistischen Leistungsgesellschaft entsprechen: Ein einkommensorientiertes, leistungsbezogenes Arbeitsverhalten, eine Tendenz zur isolationistischen Kleinfamilie, Marktorientierung in der Befriedigung von Bedürfnissen, eben Freizeit- und Konsumorientierung.<sup>34</sup>*

Mag man den beschriebenen Zustand im »Dritten Reich« selbst ambivalent, möglicherweise sogar antagonistisch nennen, setzte die eigentliche Spaltung, folgt man Schäfer, nach 1945 ein:

*Die »Stunde Null« legitimiert sich in der Bundesrepublik hauptsächlich durch die Neuproduktion von Konsumgütern und durch Zerstreuungswerte; die Wahrheit, daß das Dritte*

32 Vgl. die Beiträge von Hans Altenhein, Wolf D. von Lucius, Siegfried Lokatis und Olaf Blaschke im Diskussionsforum Buchhandelsgeschichte auf IASLonline. <http://www.iasl.uni-muenchen.de/discuss/lisforen/lisforen.htm#buchgesch> – Stand 30.4.2013; Schäfer: Nachwort; Gerhardt: Soziologie der Stunde Null; Die Stunde Null, S. 254–257.

33 Schäfer: Das gespaltene Bewußtsein. Über die Lebenswirklichkeit in Deutschland 1933–1945, S. 114; vgl. für jüngere Forschungen die Einleitung der Herausgeber in *Pleasure and Power in Nazi Germany*, S. 1–15.

34 Schütz: Das »Dritte Reich« als Mediendiktatur, S. 130, 147. Das erste Zitat nach: Detlev J. K. Peuckert: *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unterm Nationalsozialismus*. Köln 1982, S. 223.